

Allgemeine Anamnese

Kurs: Deutsch für ausländische Ärztinnen und Ärzte

Themengebiet: Anamnese

Einheit: 2.1

Die Anamnese (= Erinnerung) ist das Ergebnis einer Befragung durch den Arzt auf

der Grundlage der Erfahrungen und Angaben des Patienten (Eigenanamnese) bzw. durch Angaben von Angehörigen oder anderen Personen (Fremdanamnese), z.B. bei Bewusstseinsstörungen oder bei Demenz sowie bei Säuglingen und Kleinkindern. Die Anamnese ist neben der körperlichen Untersuchung eine wichtige Voraussetzung für die Diagnose und für die sich daraus ergebenden Therapiemaßnahmen.

„Für das Anamnesegespräch ist eine ruhige Gesprächsatmosphäre notwendig. Im Krankenhaus bietet sich das Arztzimmer an. Dabei sind Störungen durch Telefon und Kollegen zu vermeiden. Im Patientenzimmer ergibt sich die Möglichkeit, den Mitpatienten zu bitten, das Zimmer für ca. eine halbe Stunde zu verlassen, falls dies möglich ist. ...

Mit der Begrüßung kommt zum Ausdruck, wie zugewandt der Arzt dem Patienten ist und wie viel Interesse er zeigt. Begrüßt er den Patienten mit Handschlag und Namen und schaut er ihm in die Augen, wirkt er einladend und herzlich, oder versteckt er sich hinter einer Akte, dem Computerbildschirm, wirkt unnahbar und liest den Namen von der Karteikarte ab? ... Ein kurzer Smalltalk erleichtert den 1.Kontakt. Ein, zwei Sätze über die Familie, das Wetter oder den Herweg überbrücken das Gefühl von Fremdheit. Zur Begrüßung gehört auch, dass der Arzt sich und seine Funktion kurz vorstellt.

Anschließend gestaltet der Arzt die Gesprächssituation für den Patienten und für sich so bequem wie möglich. Beispielsweise bemüht er sich, bettlägerige Patienten so zu lagern, dass sie ohne Atembeschwerden sprechen können. Er setzt sich so ans Bett, dass er sich auf gleicher Ebene mit dem Patienten befindet und dieser ihn gut hören und sehen kann. ... Mit der Wahl der Sitzordnung [am Tisch] können Arzt und Patient Nähe und Distanz in der Beziehung regulieren. Ein frontales Gegenübersitzen ist eher ungünstig. Beide sollten die Möglichkeit haben, gelegentlich mit dem Blick ihrem Gesprächspartner auszuweichen.“

[Schweickart, A./Fritzsche, K.: Kursbuch ärztliche Kommunikation. Köln.Deutscher Ärzte-Verlag. 2009, S.82ff.]